

Poetry-Slam bei unserer Veranstaltung 18. Symposium Flussgebietsmanagement des Wupperverbandes und Gebietsforum „Wupper“ der Bezirksregierung Düsseldorf am 20.05.2015, geschrieben und vorgetragen von Teilnehmer/-innen eines Junior Uni Kurses

Der Wupperverband und die Junior Uni arbeiten seit 2008 zusammen, im Jahr 2012 wurde dies mit einem Kooperationsvertrag bekräftigt. Zu unserer o. g. Veranstaltung haben wir die Junior Uni eingeladen.



Geschäftsführerin **Dr. Ina Krumsiek** stellte zunächst die Junior Uni vor. Sie berichtete über die Ziele der Junior Uni und gab Einblicke über die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen.



Junior Uni Dozent **Stephan Pickartz** hat den Poetry-Slam-Kurs geleitet. Mit viel Verve hat er die 4 Poetry-Slam-Teilnehmerinnen anmoderiert.



Wupperverbandsvorstand **Georg Wulf** dankte am Ende den Teilnehmerinnen für ihre engagierten Vorträge und überreichte als Dankeschön jeweils ein Geschenk.

Die Studentinnen Alica, Dorothea, Merle und Nora haben uns ihre Texte zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.



"Wupperzeit" von Merle Schwippert

Aus der Tiefe durch die Quelle fließt das Wasser, wird´s zur Wipper, wird´s zur Wupper, fließt glasklar vorüber.

Fließt vorbei an grünen Auen, fließt über Steine und Gebeine, sieht Frauen, die, die Wäsche in ihr waschen und lächelnd in die Strömung schauen.

Sieht Industrie: In rot und blau fließt das Wasser – sieht Phosphor, sieht tote Menschen, der Lachs schwimmt mit dem Bauch nach oben.

Und – sie fließt und fließt!

Aus der Tiefe durch die Quelle fließt das Wasser, wird´s zur Wipper, wird´s zur Wupper, fließt schon bald glasklar vorüber.

Vergessen die Schrecklichkeit der Menschen, die Farbe, der Phosphor, die Toten, all´ das Leid und all´ das Leid vom Krieg. Vergessen die Schrecklichkeit.
Fließt mit Fischen in ihr, die den Rücken nach oben zeigen.
Glasklar!

Jeder Fluss ist Leben: Ihr Leben – mein Leben – unser Leben, Wasser ist Leben.
Das Wasser sind wir, von der Quelle bis zur Mündung. Und wenn in Zukunft das Wasser der Wupper, Ihrer Wupper, unserer Wupper so glasklar und so rein wäre,
wäre ich froh.

Und froh darüber, wenn ich das Wasser der Wupper und Sie das Wasser der Wupper, wenn wir das Wasser der Wupper miteinander teilen könnten.



"Was wären wir ohne Taschentücher?" von Alica Nieft

Was wären wir ohne Taschentücher? Ohne diese samtig weichen, aufeinander gepressten Papierlagen. Schicht für Schicht gestapelt in unseren Einkaufswägen.

Was wären wir ohne Taschentücher? Mal in kleinen Tütchen zum Mitnehmen, mal in großen 40iger Packs, ob in einer Box oder aus Stoff – jeder besitzt Taschentücher. Und jeder braucht

Taschentücher, und wenn es die Ausrede ist, die man braucht, um noch einzukaufen, obwohl man gerade erst die Kapazität der Kreditkarte ausgeschöpft hat.

Was wären wir ohne Taschentücher? Jeder braucht Taschentücher! Der eine nimmt Taschentücher als Ausrede aus einer unangenehmen Situation.

Die Feststellung: „Oh, wir haben keine Taschentücher mehr“ reicht, und schon ist man weg, egal, ob es dem anderen passt oder nicht, denn wir brauchen Taschentücher!

Was wären wir ohne Taschentücher? Der eine meint, Taschentücher vielleicht dringender zu brauchen als der andere, doch das ist eine Lüge. Taschentücher braucht man zum Lügen.

Was wären wir ohne Taschentücher? Aber wir brauchen Taschentücher auch, um endlich mal die Wahrheit zu sagen – und das ist wirklich wahr.

Denn sagt der eine dem anderen die Wahrheit, dann braucht man Taschentücher.

Was wären wir ohne Taschentücher? Entweder ist die Wahrheit traurig oder schön. Ist sie traurig, brauchen wir Taschentücher. Ist sie schön, brauchen wir Taschentücher.

Was wären wir ohne Taschentücher? Aber manchmal weiß man gar nicht, wie traurig oder schön die Wahrheit ist, und so fängt man an zu weinen.

Aber manchmal, nein, viel zu oft ist die Wahrheit traurig, traurig, erschütternd, enttäuschend, und so sind wir traurig, erschüttert, enttäuscht, und so müssen wir weinen. Und wir brauchen Taschentücher.

Denn was wären wir ohne Taschentücher? Es kann natürlich auch sein, dass die Wahrheit schön ist, manchmal, viel zu selten. Aber oft, viel zu oft, ist sie noch schlimmer, noch katastrophaler, noch erschütternder, und so sind wir noch trauriger, noch erschütterter, noch enttäuschter. Aber hey – wir haben ja Taschentücher!

Denn was wären wir nur ohne Taschentücher? Und manchmal, auch viel zu oft, ist es am Schlimmsten. Und wenn du denkst, dass es schlimmer nicht geht, dann greifst du zuerst zu den Taschentüchern. Und das ist der Grund, warum es so viele Taschentücher gibt, und warum die Taschentuchindustrie so reich ist.

Und wenn ihr euch jetzt fragt: Was ist daran das Schlimme, die zahlen doch Steuern? Dann lautet die Antwort: Das Schlimme ist, dass es so viel Schlimmes gibt, So viel, so viel, zu viel Schlimmes.

"Flüsse" von Alica Nieft

Wenn ich an Flüsse denke, erscheint mir in meinem Gedankenfluss ein leise plätscherndes Gewässer, das sich gemächlich seinen Weg durch die Landschaft bahnt, von saftig grünem Schilf gerahmt.

Der Wegesrand geziert von zarten Blüten, lebhaften Bäumen und verschiedenen Häusern. Die felsigen Hindernisse werden problemlos überwunden, der Fluss treibt weiter und findet seinen fließenden Strom.

Wir alle kennen einen Fluss, der etwas ganz besonderes ist:
die Wupper.

Treu begleitet, Stück für Stück, von der ratternden Schwebbahn, die ihr eine ganz eigene Geschichte verlieh, damals, als der neugierige, kleine Elefant vor Panik in die Wupper sprang.

Nicht nur Tuffi ist bekannt, auch die Wupper kennt nun jedermann.



"Wenn Worte meine Sprache wären" von Dorothea Baumann

Gesungen:

„Mir fehl'n die Worte, ich hab die Worte nicht, dir zu sagen, was ich fühl.

Ich bin ohne Worte, ich finde die Worte nicht, ich hab keine Worte für dich...“

Und – wenn ich nicht weiß, was ich sagen soll, dann sage ich, dass ich nicht weiß, was ich sagen soll.
Dann rede ich weiter, wenn auch ohne Sinn. Dann spreche ich lauter, wo bleibt da der Sinn?

Ich finde die Worte nicht, zu sagen, warum? Den Weg zu erklären, was ich wirklich mein.
Eine Wegbeschreibung, die bräuchte ich jetzt. Ein Navi, allein, zu zeigen den Weg, den Weg zu dir.

Verloren hängen die Worte herum, allein in der Leere, die zwischen uns herrscht.

Verzweifelt zu füllen versuche ich jetzt den leeren Raum, mit hohlen Worten den leeren Raum zu füllen.

Eine Brücke zu bauen, zu dir, zwischen uns, eine Brücke für meine Worte.

Damit sie nicht mehr hängen im leeren Raum zwischen uns.

Doch drängen die Worte, die hohlen, dich noch weiter fort, fort von mir. Du wirst unerreichbar für mich, für mich – und für meine Worte.

Dann schweige ich einen Augenblick und schaue – in deine Augen.

Ja, wenn Worte meine Sprache wären...

Doch ist es wohl eher – ein Blick!

"Tick Tack" von Dorothea Baumann

Tick, Tack, Tick, Tack
Was willst du von mir?
Tick, Tack, Tick, Tack
Ach, lass mich in Ruh!
Tick, Tack, Tick, Tack
Du nervst mich, sei still!
Tick, Tack, Tick, Tack
Ich höre dich nicht...
Tick, Tack, Tick, Tack
Nun dräng mich nicht so!
Tick, Tack, Tick, Tack
Ich weiß, es ist spät.
Tick, Tack, Tick, Tack
Ich bitt dich, halt an!
Tick, Tack, Tick, Tack
Ach, hör mir doch zu!
Tick, Tack, Tick, Tack
Die Zeit ist so kurz.
Tick, Tack, Tick, Tack
Jetzt machst du mir Angst!
Tick, Tack, Tick, Tack
Das ist jetzt nicht fair!
Tick, Tack, Tick, Tack
Lauf mir nicht davon!
Tick, Tack, Tick, Tack
Ich komme nicht mit.
Tick, Tack, Tick, Tack
Gönn mir eine Pause!
Tick, Tack, Tick, Tack
Ich kann jetzt nicht mehr.
Tick, Tack, Tick, Tack
Ja, du hast gut reden.
Tick, Tack, Tick, Tack
Dir ist das egal.
Tick, Tack, Tick, Tack
Du läufst immer weiter.
Tick, Tack, Tick, Tack
Kein Ende in Sicht.
Tick, Tack, Tick, Tack
Bei mir ist das anders.
Tick, Tack, Tick, Tack
Lach mich jetzt nicht aus!
Tick, Tack, Tick, Tack
Die Zeit ist begrenzt.
Tick, Tack, Tick, Tack
Und doch find ich Frieden.
Tick, Tack, Tick, Tack
Das hoffe ich sehr.
Tick, Tack, Tick, Tack
Dann störst du nicht mehr.
Tick, Tack, Tick, Tack
Machst keine Angst mehr.

Denn Zeit ist mir

Dann völlig egal
Irgendwann.



"Ich bin die Wupper" von Nora Fleing

Rieche so lebendig nach Blattgrün und Unterwasserschlamm.
Frisch klar und gleichmäßig fließe ich dahin, plätschere friedlich,
eine Stimme, hell und klar wie sonst keine,
wirbele, strudele, glitzere im Antlitz der Sonne,
schäume und schmiege mich an die Steine,
feucht, kalt an euren Händen.

Ich spüre das Dahinströmen, bin die selbständige Gewalt des Wassers.

Ich bin die Wupper!

Ich bin mehr als nur Wassermassen, die dahinströmen und das Ufer erfassen.

Um mich die Menschen. Ich, ein Fluss im Wandel der Zeiten.

Sie, die sich dazu verleiteten, mich zu verschmutzen,
zu nutzen, verbrauchten das Schöne.

Meer aus Müll – und mehr ist schlecht, egoistisch, selbstgerecht,
die Natur zu zerstören, zu stören, nicht zuzuhören, handeln, verhandeln,
vielleicht eher wandeln?

Heute endlich der Wille, dem entgegensetzen: Verschmutzung begegnet Entsetzen.

Vielleicht lernt ihr mich endlich schätzen!? Meine Ufer freie Orte, Land eines jeden.

Ich, eine Ader durch die Stadt:

Pulsierendes Leben, Mensch und Natur, die sich verweben,
Stadt und Leben, Grün und Flur, Grau und Massen,
sich zähmen lassen.

Ich, ein Fluss im Wandel der Zeiten. Um mich die Menschen,
die lernen, ihren Horizont zu weiten, zu verändern, zu verstehen,
neue Wege zu gehen.

"Eine Reise" von Nora Fleing

Wir wollen los: Losfliegen, loslassen, und losbinden vom Alltag
all die Gedanken, die wir wegsperren.
Freilassen und vergessen,
Was wir fragen, was uns beschäftigt,
was und bedrückt, die Käfigtüren öffnen,
verschluckt werden.

Abtauchen.

So stehen wir da. Warten auf den ersten Ton,
das erste Wort, das uns erlöst.
Strecken die Hände aus, greifen nach den Tönen,
erwartungsvoll.
Die Stimmung bebzt und kippt, als der erste Song uns mitnimmt.

Und wir schwimmen durch den Strom der Musik.
Sie trägt uns mit sich. Auf ihren Schwingen.
Fliegen. Auf ihren Wellen reiten wir, überschlagen uns,
tauchen wieder unter.

Wir haben kein Ziel, unser Weg scheint endlos.
Wir tanzen, singen, laut und innig. Wir wollen loslassen,
uns gehen lassen.

Am Anfang haben unsere Füße nur gewippt –
jetzt tanzt auch unsere Seele.